

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum 13. Sonntag im Jk B
-Jahresamt für + Franz Kardinal Hengsbach, erster Bischof von Essen-
Sonntag, 28. Juni 2015, 10.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Weish 1,13-15;2,23-24;
2 Kor 8, 7.9.13-15;
Mk 5,21-43.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder
liebe Familie Hengsbach,
liebe Gemeinde!

I.

Franz Kardinal Hengsbach, der erste Bischof von Essen, ist am 24. Juni 1991, dem Festtag des hl. Johannes des Täufers, gestorben. Dieses Fest kommentiert der hl. Augustinus, der über die Verbindung von Jesus und Johannes nachdenkt. Augustinus fasst dabei die Bedeutsamkeit der Geburtsumstände des Johannes` besonders ins Auge. Sein Vater, Zacharias, der bei der Ankündigung der Geburt des Johannes stumm geworden ist, kann wieder reden; die Menschen sind über den Namen „Johannes“, weil er für ihre Tradition so ungewöhnlich ist, mehr als erstaunt; er bedeutet „Gott ist Gnade“ und „Gott ist Kraft“. Augustinus führt dann aus, dass Johannes die Aufgabe und Rolle habe, Stimme für Christus zu sein. So auch wird er immer wieder in der Bibel, vor allem in den Evangelien, beschrieben. Dabei nimmt Augustinus darauf Bezug, dass das Johannes-Evangelium Jesus als das „Wort“ beschreibt. Diesem „Wort“ seine Stimme zu geben, sei der Auftrag des Johannes.

II.

Welche Kraft und Macht dieses Wort Gottes, nämlich Jesus, hat, zeigt das heutige Evangelium mit der Totenaufweckung der Tochter des Synagogenvorsteher Jairus (vgl. Mk 5,22 ff). Das Wort, das Jesus dem gestorbenen Mädchen zuruft „Mädchen,

ich sage dir, stehe auf!“ (Mk 5,41), provoziert eine Auferstehung im doppelten Sinn. Das Mädchen steht von den Toten auf; das Mädchen steht vom Bett auf. Nicht nur Johannes leiht dem Wort Gottes seine Stimme, damit es die Herzen der Menschen erreicht und in ihnen zum Schwingen kommt, sondern auch das Tun Jesu erreicht die Herzen der Menschen und bringt diese, so beschreibt es dieses Evangelium, in ein ungeahntes Schwingen, hier in großes Entsetzen (vgl. Mk 5,42) angesichts dieses Ereignisses. Was für eine Wirkung! So wie wir Getaufte auch die Stimme für das „Wort“, für Jesus, sind, so sind wir als Getaufte auch immer die Täter des „Wortes“, bringen also Reden und Sein, Sprechen und Handeln im Namen Jesu in Übereinstimmung. Wo dies geschieht, da wandelt sich das Leben, da berührt Gott selbst uns Menschen. Davon spricht das heutige Evangelium. Das deutet bereits das Buch der Weisheit an, wenn es davon spricht, dass „Gott den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht“ habe (vgl. Weish 1,23). Hier ist nämlich bereits in einer jungen Schrift des Alten Testaments vorgebildet, was die Auferstehungskraft Jesu von den Toten zum Ausdruck bringen will, die im Ereignis der Totenerweckung der Tochter des Synagogenvorstehers Jairus im Vorhinein abgebildet wird. Gott selbst ist der Herr und lässt immer wieder vom Tod zum Leben auferstehen. Was er an Jesus, seinem Sohn, tut, das, so sagt unser Glauben in Hoffnung, wird am Ende auch mit jedem von uns geschehen. Die Auferweckung der Tochter des Synagogenvorstehers zeigt es!

III.

Als jemand, der Jesus Christus die Stimme leiht, versteht sich sehr ausdrücklich in einem amtlichen wie tief geistlichen Sinn Papst Franziskus, der eine neue Enzyklika, unterschrieben am Pfingstsonntag, 24. Mai 2015, mit dem Titel „Laudato Si“ verfasst hat, dabei anknüpfend an den hl. Franziskus von Assisi mit seinem Sonnengesang, der ebenfalls diesen Titel trägt. Im Verlauf des Textes wird deutlich, dass es Papst Franziskus ein großes Anliegen ist, drei große Themen seines Patrons, des Heiligen aus Assisi, aufzugreifen: es geht um Gott, den Menschen und die Schöpfung. Es ist sehr anregend zu sehen, wie der Papst darauf Bezug nimmt, dass die gesamte Schöpfung, also alles, was ist, in einem Reifungsprozess befindlich und zu begreifen ist. Dabei geht es um die Fülle Gottes, die im auferstandenen Christus bereits erreicht ist, denn er ist es, der den Tod bereits überwunden hat (vgl. LS 83). Was Johannes der Täufer sagt, dass er die Stimme ist, die abnimmt, derweil Christus zunimmt (vgl. Joh

3,30), da Jesus das „Wort“ ist, das bleibt, das zeigt der Papst in seiner Schöpfungszyklika, wenn er ganz auf der Linie eines modernen Begriffs vom Menschen davon spricht, dass dieser die Fülle nur vom auferstandenen Christus her habe, damit das faszinierende Denken des französischen Jesuiten Teilhard de Chardin SJ aufnehmend.

Im ersten Kapitel geht es dem Papst, wie er sagt, um die Sorge für das „gemeinsame Haus“ (vgl. LS 13 f), also um unsere Welt. Er fordert universale Solidarität, weil wir uns immer mehr bewusst machen müssten, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie seien (LS 52). Es ist der Glaube an Gott, der uns dies lehrt als Liebe zu seiner Schöpfung. Wer die Schöpfung nicht liebt, kann, so Papst Franziskus, kein guter Christ sein. Hier macht er sich selber zur Stimme des Wortes Gottes. Hier, gerade im Blick auf die Skandale weltweiter sozialer Ungerechtigkeit und der entscheidenden Umweltprobleme, die uns belasten, weiß er, dass der Herrschaftsauftrag, den der Mensch laut der Bibel über die Schöpfung hat, ein Herrschen beinhaltet, das „Hüten, Schützen, Beaufsichtigen, Bewahren, Erhalten, Bewachen“ meint. Das schließt eine Beziehung verantwortlicher Wechselseitigkeit zwischen dem Menschen und der Natur ein“ (vgl. LS 67). Der Mensch ist also in seiner Verantwortung gefragt und so in das Gesamtgefüge der Schöpfung eingebettet. Darum sind immer alle Probleme, die den Menschen bewegen, miteinander vernetzt. Alle Umweltprobleme dürfen nicht ohne die Ungerechtigkeiten, die Menschen angetan werden, begriffen werden. Nichts, was ist, darf zusammenhanglos betrachtet werden. Auf der Basis dieser Grundeinsicht entwickelt Papst Franziskus eine „ganzheitliche Ökologie“ (vgl. LS 137, 141), weil alles mit allem zusammenhängt (vgl. LS 138). Bei dieser Ökologie geht es um eine solche, die die Umwelt, die Wirtschaft, die Kultur, die Ökologie des Alltagslebens und die Humanökologie umfasst. Es geht ihm schlicht um einen Lebensstil und eine Kultur der Sorge, damit alle Menschen im gemeinsamen Haus der Welt einen Platz haben, der untrennbar verbunden ist mit den Prinzipien des Gemeinwohls, der Würde und der Solidarität, vor allem aber auch immer mit der unbedingten Option für die Ärmsten (vgl. LS 158). Um des Lebens willen also, so der Papst, gilt es am Beginn des 21. Jahrhunderts in allem umzusteuern, um die Schöpfung zu bewahren. Dabei setzt Franziskus auf die Verantwortung jedes einzelnen, baut also auf der verantworteten Freiheit des Menschen auf, zugleich fordert er dabei konkrete Führungsverantwortung zur Lösung der globalen Umweltprobleme (vgl. LS 53, 164) ein.

IV.

Hier wird an einem konkreten Beispiel und an ausgewählten Aufgaben deutlich, was es bedeutet, die Stimme für das „Wort“, für Gott in Jesus, zu erheben und unbedingt für das Gut des Lebens im doppelten Sinne des Wortes aufzustehen, nämlich im Protest gegen alles Unrecht und hin zum ewigen Leben. Es geht eben darum, dass Gott das erste Wort der Schöpfung gesprochen hat und auch das erste Wort der Erlösung. Das Evangelium ist immer Evangelium der Schöpfung und Evangelium der Erlösung. Es geht um das Leben und darum, für dieses Leben die Stimme zu erheben, das durchwirkt ist von dem Leben, das von Gott kommt und sich sprichwörtlich „ausprechen“ kann. Darum ist Gott im „Wort“ Mensch geworden; darum gilt es, wie der Papst seine Enzyklika abschließt, auch eine „Spiritualität der globalen Solidarität heranreifen zu lassen, die aus dem Geheimnis der Dreifaltigkeit entspringt“ (vgl. 240), eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche und der Christenheit! Dahinter verbirgt sich eine Zuversicht an einer von Franziskus von Assisi orientierten geistlichen Haltung der tiefen Freude an den Gaben der Welt, an der ganzen Schöpfung.

Der Titel der Enzyklika „Laudato Si“, die das Lob des Schöpfers singen will, ist mehr als nur eine Überschrift. Sie charakterisiert eine positive Grundhaltung der Schöpfung gegenüber, die ein Widerhall der positiven Haltung Gottes den Menschen gegenüber ist, der seinen eigenen Sohn als sein „Wort“ Mensch werden lässt und uns Menschen die Würde gibt, dessen Stimme zu sein. Wir Christen sind heute diese Stimme dafür, was uns die Heilige Schrift im Buch der Weisheit und im Markusevangelium vorträgt: Gott ist ein Gott des Lebens. Gegen den Tod steht Gott auf, steht er auf zum Leben! Dafür sind wir die Stimme in unserer Welt! Wenn nämlich die Schöpfung erlöst ist, dann werden wir, die zum Leben Auferstandenen, mit der Tochter des Jairus, das Lob unseres Schöpfers und Erlösers singen: „Laudato Si – Gelobt seist Du, Herr!“. Amen.